

riana auch entstanden. Im Einleitungskapitel erklärt Vf. sein Verständnis der historisch-vergleichenden Methode, die er im weiteren Verlauf seiner Darlegungen verwendet. Im 1. Teil behandelt er dann die primitiven Formen der Religion, zunächst das Verhältnis von Magik und Religion, sodann Animismus, Präanimismus, Totemismus, Urmonotheismus, Ahnenkult. Teil 2 ist dem Objekt der Religion gewidmet, dem Heiligen in den primitiven, dann in den Hochreligionen, dem Verhältnis von heilig und profan, schließlich den verschiedenen Formen des Theismus, Mono-, Poly-Pantheismus, dem Dualismus und dem Monismus. Der 3. Teil entfaltet die Formen des religiösen Ausdrucks, die Mythen, das Ritual, die Initiation, das Opfer, die Vermittlung des Heiligen, der 4. Teil die religiöse Erfahrung, Gebet und Meditation, die Mystik, der 5. Teil das Heilsverständnis der Religionen und ihr Ziel. Das Buch schließt mit einer Zusammenstellung nützlicher Literatur zum persönlichen Weiterstudium, nachdem bereits jedem einzelnen Teil bzw. Kapitel eine ausgewählte Bibliographie zum behandelten Thema beigelegt war. Das Buch bietet einen guten Querschnitt der wissenschaftlichen Ergebnisse, wie sie heute vorliegen. Es kann in seiner übersichtlichen und gut gegliederten Darstellung auch in unserem Sprachbereich als Einführungslektüre empfohlen werden.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

**Ghazzali, Ahmad:** *Gedanken über die Liebe*, übers. u. erl. von Richard GRAMLICH (= Akademie der Wissenschaften und der Literatur — Mainz, Abhandl. der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse Jahrgang 1976 Nr. 2) in Kommission bei Franz Steiner Verlag/Wiesbaden 1976, 80 S., DM 20.—

Die vorliegende Übersetzung macht ein Werk zugänglich, das zu den schwierigsten Texten islamischer Mystik in persischer Sprache gerechnet wird und bislang noch in keine europäische Sprache übersetzt wurde. Der Autor dieser „Gedanken über die Liebe“, AHMAD GHAZZALI (gest. 520/1126), ist der Bruder des berühmten Theologen MUHAMMAD GHAZZALI (gest. 505/1111). Keinem damals bekannten literarischen Schema folgend, notierte der Autor, was ihm an Gesichtspunkten und Spekulationen zum Thema Liebe und speziell der mystischen Gottesliebe „einfiel“.

Der Leser dieses Textes darf folglich keine systematische Abhandlung erwarten. Er muß sich mit dem bescheiden, was der Autor selbst „Einfälle“ genannt hat. Tut er dies, so erschließt sich ihm jene totale Abhängigkeit des Liebenden vom Geliebten, die schließlich zum „Entwerden“ des Liebenden führt (vgl. R. GRAMLICH in: *Glauben an den einen Gott*, hrsg. von A. FALATURI und W. STROLZ, Freiburg-Basel-Wien 1975, 191ff), ein Verständnis von Liebe also, dem zufolge der Geliebte den Platz des Liebenden völlig einnimmt. — Die Übersetzung bleibt nahe am Original und stellt angesichts des sehr schwierigen Textes eine Meisterleistung dar. GRAMLICHs umfassende Kenntnis der islamisch-mystischen Literatur in arabischer und pers. Sprache gestattete ihm, dort noch klar zu verstehen, wo sich der Autor selbst nur mit Anspielungen begnügte. Einige wenige Kostproben dieser Kenntnis erhält der Leser der Übersetzung im Rahmen der knappen, für das Verständnis aber unerläßlichen Anmerkungen.

H. RITTER, einer der bedeutendsten Kenner der islam. Mystik, schrieb einmal über diese „Einfälle“, deren Edition des pers. Textes wir ihm verdanken, daß in ihnen „eine höchst subtile Liebespsychologie mehr mit den Mitteln einer (nicht

rhetorischen!) Bilder- als einer Begriffssprache auseinandergelegt wird“ (Philol. 7, 93). Dank der Übersetzung von GRAMLICH braucht man sich nun nicht mehr mit solchen Hinweisen begnügen. In Zukunft hat jeder die Möglichkeit, dieses Buch und damit eines der originellsten der islam. Mystik ganz zu lesen.

Hannover

Peter Antes

**Kreiser, Klaus/Diem, Werner/Majer, Hans Georg (Hrsg.),** *Lexikon der Islamischen Welt* (= Urban-Taschenbücher 200/1—3. 3 Bde.). W. Kohlhammer/Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1974.

Das dreibändige Nachschlagewerk bietet eine große Hilfe für eine schnelle Information über Fragen der islamischen Welt. Rund hundert Fachleute aus über zwanzig Ländern, unter denen man allerdings eine Reihe der deutschen Fachleute vermißt, haben an diesem Lexikon mitgearbeitet. Alle Artikel sind gezeichnet und enthalten am Ende die wichtigere Sekundärliteratur in europäischen Sprachen. Was im Vorwort steht, kann bestätigt werden: „Die Artikel behandeln u. a. Religion, Recht, Philosophie, Geschichte, Völker, Sprachen, Literaturen, Kunst, Musik, Geographie, die Geschichte der Medizin, Mathematik und Naturwissenschaften, die islamischen Dynastien, die Rolle des Islams in der gegenwärtigen Staatenwelt, Volkskunde, Realien und Alltagsleben. Weitere Beiträge sind der Begegnung des Islams mit anderen Kulturen, den morgenländisch-abendländischen Beziehungen, der Stellung der Christen und Juden im Islam und aktuellen politischen und sozialen Fragen gewidmet. Islamkundliche und islam-sprachliche Kenntnisse sind für das Verständnis nicht erforderlich.“ (I, 5) Man wird das Werk daher gerade einem breiteren Leserkreis, Lehrern, Erwachsenenbildnern wie auch Seelsorgern und allen an der islamischen Welt Interessierten empfehlen können.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

**Kronholm, Trygve:** *Seder R. Amram Gaon. Part II, The Order of Sabbath Prayer.* Text edition with an annotated English Translation and Introduction. Gleerup/Lund 1974; LVIII-203-32 pp.

T. KRONHOLM setzt mit diesem Band die Edition des *Seder R. Amram Gaon* (SRA) fort, welche im Jahre 1951 durch D. HEDEGARD mit einer Edition und Kommentierung der Gebete der Wochentage begonnen worden war. Der nun vorliegende zweite Band dieser Edition umfaßt die Ordnung der Sabbath Gebete (Textedition, englische Übersetzung mit sehr ausführlichem Kommentar und einer Einleitung, welche auf die schwierige historisch-kritische Problematik des Textes und seiner Verfasserschaft wie auch auf die bisher bekannten Handschriften eingeht).

Im Gegensatz zu D. HEDEGARD verzichtet T. KRONHOLM in seinem Kommentar zu Recht auf einen historischen Vergleich zwischen dem liturgischen Gehalt des Neuen Testaments und der Tradition des SRA (vgl. Vorwort IXf.) und führt deshalb neutestamentliche Stellen nur gelegentlich an (es sollte allerdings im Zusammenhang mit dem *Sheliach zibbur* der Hinweis auf den ἄγγελος τῆς ἐκκλησίας unterbleiben [9 Anm. III, 1], auch wenn dies seit S. KRAUSS [*Synagogale Altertümer*, 1922 131] immer wieder behauptet wird, da dem ἄγγελος τῆς ἐκκλησίας nirgends eine liturgische Funktion eignet, welche dem *Sheliach zibbur* geradezu wesentlich zukommt), um desto stärkeren Gebrauch vom talmudischen